

# LETZTES ADIEU

Zum Tod von Joachim Kardinal Meisner



VON PAUL BADDE

Er geht ein Kamel durchs Nadelöhr als ein Katholik in die erste Kirchenbank!“ ist einer der ersten trockenen Sprüche, die mir von Kardinal Meisner in Erinnerung geblieben sind, den er beiläufig auf dem Katholikentag 1990 in Berlin in einer Kirche in Charlottenburg fallen ließ, die vorne halbleer blieb, obwohl der prominente Oberhirte der damals immer noch geteilten Stadt als Prediger angekündigt war. Meisner kannte seine Pappenheimer. Und natürlich auch seine Katholiken und neuen Pharisäer, die längst so bibelkundig waren, dass sie aus dem Evangelium wussten, dass „vorne“ natürlich die Pharisäer saßen, während die wahren Gerechten immer „hinten“, in der allerletzten Reihe, zu finden waren. Ich könnte ein Buch von solchen Sätzen von ihm füllen, auch über den Zustand der von ihm so geliebten Kirche, auch über manche seiner Mitbrüder. Denn er machte aus seinem Herzen nie eine Mördergrube. Er konnte es einfach nicht, auch auf die Gefahr hin, damit einmal mehr in die Pfanne gehauen zu werden.

Dass er plötzlich nicht mehr da ist, erschüttert immer noch. Er war doch immer da – und überall. Ich hab ihn nicht

nur in Berlin getroffen, auch am Walchensee in Bayern, an der Tyrrhenischen Küste, am heiligen Grab in Jerusalem, auf dem Golgatha-Hügel, in der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg, in Bethlehem, auf dem See Genezareth – und immer wieder auch in Rom. In Toronto hatte er im Sommer 2002 frühmorgens auf der Straße versprochen, dass der nächste Weltjugendtag in Köln ein „heiliger Karneval“ werden würde.

Sehr oft wurde er für mich danach zu einer Art letzter Instanz, wenn ich einen Artikel geschrieben hatte, von dem ich mir nicht ganz sicher war, ob man das auch guten Gewissens so sagen könne. Er ermunterte mich dann fast immer: Es sei schon so, wie ich es aufgezeichnet hatte, doch im Grunde sei alles noch viel dramatischer. Manchmal lieferte er mir dazu auch Zitate, so scharf und spitz, dass ich sie unmöglich verwenden konnte.

Dabei war ihm die Sprach- und Wortpolizei stets auf den Fersen, selbst bei Worten, die er nie in den Mund genommen hatte: „Entartete Kunst“, „Schwule ausschwitzen“ und so weiter. Er hatte dergleichen NIEMALS gesagt. Dennoch wurden ganze Kampagnen mit diesen Unterstel-

lungen gegen ihn gestartet. Er wusste aber auch, „es stimmt etwas nicht“, wenn diese Angriffe gegen ihn jemals aufhören sollten. „Dann muss ich mich gleich fragen: Was habe ich falsch gemacht?“

Der größte und erschreckendste Unterschied in den Bildern des aufgebahrten Kardinals in Sankt Gereon und der lebendigen Erinnerung an ihn war deshalb der plötzlich fehlende Schalk in seinem Gesicht, auch sein Humor. Sein listiger Blick aus seinen Augenwinkeln, absolut ideologiefrei. Als ich das nun in den Fotos aus der Ferne sah, wusste ich wieder: Ja, so sieht der Tod aus. Er ist nicht mehr unter uns, ich kann ihn nichts mehr fragen.

Vor Wochen hatte er noch angerufen, weil ich ihm ein Foto Papst Benedikt XVI. zuschicken sollte, dass er in diesem Magazin entdeckt hatte. Kein Wort der Klage darüber, dass dessen Nachfolger Papst Franziskus ihn nicht einmal mehr zur Audienz empfangen wollte. Von einem letzten Adieu konnte da noch keine Rede sein.

Als wir im November 2007, vor aller Rede von Missbrauch-Skandalen in der katholischen Kirche, eine Geschichte aus der Feder eines Missbrauchopfers zu eben



diesem Thema auf den Titel unseres Magazins brachten („Er sah aus wie Don Camillo“), ließ Meisner diesen Artikel (in unserem „Hohenlied des Zölibats“) an alle Priester seines Erzbistums verteilen.

„Joachim, das hast Du gut gemacht“, hieß unsere letzte Titelgeschichte über ihn. Danach hat Hildegard Kasper, die gute Schwester Kardinal Kaspers, ihr Abonnement bei uns gekündigt. Dennoch, dieses Wort seiner Mutter rufen wir ihm auch jetzt noch gerne einmal nach.

Er war ein enger Freund Johannes Pauls II., der seine „slawische Seele“ liebte. Das hatte den schlesischen Flüchtling aber nie gehindert, dem polnischen Papst freimütig zu widersprechen, wenn er mit ihm nicht übereinstimmte. Ebenso freimütig hatte er danach auch Benedikt XVI. widersprochen, wenn er es für nötig hielt. Immer ließ

er sich dabei von einem fast schlafwandlerischen siebten Sinn für wahre Katholizität leiten, und einem untrüglichen Instinkt für theologische Hochstapeleien, selbst wenn sie schon die theologischen Unbedenklichkeits-Kontrollen der Glaubenskongregation durchlaufen hatten. Die Geschichte gab ihm immer recht. Im Konklave von 2005 war er gegen eine internationale Verschwörung unter den Kardinälen gegen Joseph Ratzinger zum „Papstmacher“ geworden, neben dem Heiligen Geist natürlich. „Heute habe ich gekämpft wie noch nie in meinem Leben“, sagte er damals auf dem Heimweg von der Sixtinischen Kapelle zu seiner Herberge am Abhang des Gianicolo-Hügels. Mehr durfte er nicht sagen.

Wir waren uns damals gerade besonders nahe gekommen, weil er – trotz des

unmittelbar vorangegangenen Todes Johannes Pauls II. am 2. April 2005 – einen im Januar zuvor vereinbarten Reiseternin am 4. April nach Manoppello unbedingt wahrnehmen wollte, wo er das Schweiß-tuch Christi kennenlernen wollte. Das Unternehmen war verrückt: Während gerade Medienvertreter aus aller Welt nach Rom strömten, saßen wir morgens um 7 im Auto auf der Autostrada quer durch Italien, um das vergessene Heiligtum Italiens an der adriatischen Küste aufzusuchen. Meine Kollegen in Berlin wären ausgeflippt, wenn sie davon erfahren hätten.

Die Begegnung in Manoppello überwältigte ihn. „Das Antlitz ist die Monstranz des Herzens. Auf dem Volto Santo wird das Herz Gottes sichtbar. + Joachim Card. Meisner, Pax vobis! 4.4.2005“ schrieb er ins Gästebuch des Heiligtums.



DER AUTOR MIT DEM INZWISCHEN NACH KÖLN GEWECHSELTEN KARDINAL IM JAHR 2005.

FOTO: MANFRED FERRARI



DIE WOHL LETZTE AUFNAHME VON KARDINAL MEISNER, DIE IHN BEI SEINEM URLAUB IN BAD FÜSSING MIT ERZBISCHOF GEORG GÄNSWEIN UND DEM PAS-SAUER ALT-BISCHOF WILHELM SCHRAML ZEIGT.

FOTO: RUDOLF G. MAIER

„Heute bin ich dem auferstandenen Herrn begegnet!“, sagte er am Nachmittag desselben Tages dem Kardinal-Dekan Joseph Ratzinger. An diesem Tag wurde er zum entscheidenden Wegbereiter der Rückkehr vom authentischen Abbild „des menschlichen Gesichtes Gottes“, das Benedikt XVI. nach seiner Wahl nicht mehr zu rühmen aufhörte, bevor er es selbst – auf den Fußspuren Joachim Kardinal Meisners – am 1. September 2006 als erster Papst nach über vierhundert Jahren persönlich aufsuchte.

Er hat das unglaubliche christliche Credo von der Menschwerdung Gottes ganz und gar geglaubt, weshalb er auch

von vielen Mitbrüdern wegen seines Kindergläubens oft und immer wieder belächelt wurde, die ihn insgeheim als einen unterbelichteten Oberhirten aus der DDR schmähten, dem die neuesten Erkenntnisse der westlichen Theologie noch nicht richtig aufgegangen seien. Da war etwas dran. Er stand nie skeptisch klügelnd über der Heiligen Schrift. Er lebte in ihr, und in der Welt des Heiligen und der Heiligen, besonders in der Welt der von ihm so geliebten Muttergottes.

Im Petersdom in Rom teilten wir lange Zeit denselben Beichtvater (der ihm allerdings etwas zu liberal war für die doch

eher konservativen Sünden, die er – und ich – dort zu beichten hatten). Auf unserer Reise nach Manoppello erzählten wir ihm bei unserem Rosenkranz, dass in Italien an jedes Gesätz die Bitte an Maria angefügt werde „Und schenke uns heilige Priester!“ Es war eine Bitte aus seiner Seele, die er von dem Tag an auch jedem Rosenkranz anfügen wollte.

Jetzt rühmte Georg Gänswein ihn nach dem Requiem vor dem Kölner Dom als Giganten des katholischen Glaubens.

„Santo subito“ also? Muss nicht sein. Es geht auch so: Lieber Joachim, bitte für uns!

ANZEIGE



## Feuer und Flamme in der Eiszeit *von Florian Kolffhaus*

Positiv-provozierende Aufsätze des jungen Monsignore Florian Kolffhaus über die Dinge, die uns alle angehen – und wie sie mit dem zusammenhängen, was uns herausfordert: dem katholischen Glauben. Seit der Gründung der deutschen Ausgabe der internationalen Catholic News Agency (CNA) im Jahr 2016 gehören seine Kolumnen zu den „Bestsellern“ im Angebot von [www.CNA-deutsch.de](http://www.CNA-deutsch.de). Hier liegt eine kleine aber feine Auswahl von Kolffhaus' Texten erstmals in Buchform vor. **144 Seiten, 6,95 €**

[www.fe-medien.de](http://www.fe-medien.de)

Bestellen im Fe-Medienverlag, Hauptstraße 22, D-88353 Kisslegg, Tel.: +49 (0) 7563/92006, Fax: +49 (0) 7563/3381, [info@fe-medien.de](mailto:info@fe-medien.de)